



Dann werden die Gerechten

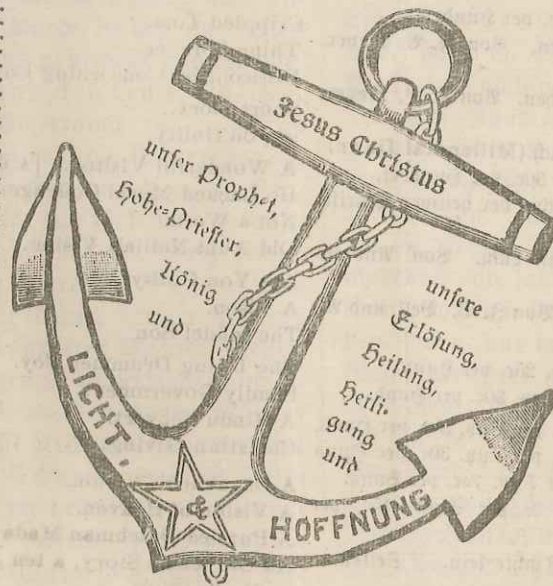
Vaters Reich. - Matth 13. 43

Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVI. Birmingham, O, 15. April 1907. No. 4.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdiener vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Selbigen, und zur Erlösung. 1. Cor. 1. 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year
Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Wort reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;
Daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Einfaltigkeit, welche wirket durch uns Dankagung Gottes. 2. Cor. 9. 10. 11.

Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominational und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu treiben in Innerer und Äußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missiongesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsinn zu wecken. Es hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

J. Horch, Gehilfseditor.

H. J. Dief, Buchführer.

Deutsche Traktate.

Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.
 Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duß
 60c. per Hundert.
 Tom der Krüppel. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.
 Jünglinge laßt euch nicht hinreißen. Von F. B. Meyer.
 12c. Duß 75c. per Hundert.
 Freundliche Winke für junge Mädchen. Von F. B. Meyer.
 12c. per Duß 75c. per Hundert.
 Kurze Bloßstellung von Tagesanbruch (Millennial Dawn.)
 Von W. G. Moorehead. 5c. per Duß. 30c. per Hundert.
 Der moderne Spiritualismus im Lichte der heiligen Schrift.
 Von H. B. Welton, D. D. 10c.
 Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew
 Murray 10c.
 Gedanken über göttliche Heilung. Von J. B. Bell und A.
 Simpson. 10c.
 Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.
 Der Tod am Bußtisch. 12 4c. per Duß. 30c. per Hund.
 Erweckt und gerettet. 8 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.
 Der Sohn des Meeres 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund
 Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.
 Hochzeit des Lammes. 28 Seiten 2c. per Stück, 15c. per
 Duß. \$1. per Hundert.
 Gespräch eines Vaters mit seinem Föchterlein. 9 Seiten.
 per Duß 10c. per Hundert
 Das Schriftgesetz des Lebens. 92 Seiten. 12c. per Duß. 75c.
 per Hundert.
 Für immer Dein. 14 Seiten 8c. per Duß. 50c. per Hund.
 (Christian science) mit der heil. Schrift geprüft. 11 Sei-
 ten 5c. per Duß. 35c. per Hund.
 Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück.
 Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es
 bestenfalls empfehlen.
 Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des
 Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Fotsch. 168 Seiten

Tracts.

Notice the reduction in prices of these Tracts. Order
 number and distribute them. Many souls have been
 saved through reading a tract.

Crippled Tom. per doz. 10s. pr. hund. 50c
 Thine Forever.
 Difficulties Concerning Consecration
 Short Story. per doz. 6c. per hund. 30c
 Are you Guilty.
 A Wonderful Visitor. [A dream.]
 He Lacked Moral Courage.
 Not a Word.
 Old Aunt Nellie's Visitor.
 Are You Guilty?
 A Vision. per doz. 5c. per hund. 30c.
 The Infidel Son
 The Dying Drummer Boy.
 Family Government.
 A Hindu Convert.
 Christian Giving.
 A Drunkard's Vision. per doz. 5c. per hund. 20c
 A Vision of Heaven.
 A Puzzled Dutchman Made Happy.
 An Old Man's Story, a temperance poem.
 A Single Soul
 His Daughter's Problem
 A True Story.
 The Master is coming

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Chrg. XVI.

Birmingham, O., 15. April 1907.

No. 4.

Das Männer-Rettungsheim.

Wir haben vor einiger Zeit etwas bemerkt über ein Männerheim in Verbindung mit der Stadtmission d. h. ein christliches Heim für bekehrte Männer. Die Bedürfnisse kamen so dringend, daß wir etwas früher vorschritten als wir anfangs gedachten und weil das Gebäude neben unserm Missionsgebäude leer stand, so gab es eine gute Gelegenheit für ein passendes Gebäude. Es wurde früher im ersten Stockwerk für ein Wirtshaus gebraucht und der obere Teil für die niederen unkeuschen Leute. In letzter Zeit wollte wieder ein Bierbrauer es zu solchen Zwecken mieten. Wir bekamen die Ueberzeugung, daß es für uns galt im Glauben voran zu schreiten, so haben wir anfangs März das Gebäude gekauft, gereinigt und tapeziert und den 24. März eingeweiht. Am 25. ten wurde es eröffnet. Haben schon etliche Männer dort; zwei davon kamen aus der Strafanstalt, hoben sich in unserer Mission bekehrt. Beide haben jetzt Arbeit, genug zu verdienen um ihre Kost zu bezahlen. Die meisten dieser Männer verdienen genug, sobald sie Arbeit bekommen, ihre Kost zu bezahlen. Das Schwerste in einer Stadt wie Cleveland ist immer die hohe Miete. Wir haben bis jetzt \$125. 00 zu diesem Zweck erhalten. Hoffen daß Andere noch bald etwas mithelfen. Wir wissen der Anspruch ist heute viel für Missionszwecke und überall gibt es Gelegenheit Gutes zu tun, und manche werden fragen: ob das Geben denn kein Ende hat. Es ist wahr es giebt eine Anzahl liebe gottgeweihte Christen, die helfen mit ihren Gaben mit soweit sie können und freuen sich immer, wenn sie etwas tun dürfen und können. Es gibt aber auch eine große Zahl Christen und zwar solche, die Anspruch auf Heiligung machen, die haben nebst ihrem Heim eine schöne Summe in der Bank liegen, mit welchem die Bank wuchern kann. Wir wollen Niemand verurteilen. Ein jeder ist verantwortlich

für das, was der Herr ihm anvertraut hat, und dieses gehört zu den Dingen die wir schwer verstehen können und dem Herrn überlassen. Es ist noch oft der Fall, daß solche Leute die Arbeit des Herrn mit Vorurteilen ansehen und auf diese Weise viele Fehler finden auch an solchen, die ohne Gehalt für den Herrn arbeiten. Wir beten und hoffen, daß der Herr durch seine Gnade auch solche retten wird. Ein großer Teil der Seligkeit in diesem Leben geht ihnen verloren und laut Gottes Wort, daß unsere Werke uns nachfolgen, geht ihnen auch ein großer Teil vom Gnadenlohn dahin. Solche Leute haben gewöhnlich das Wort: Man soll Gott vertrauen und seine Bedürfnisse dem Herrn allein sagen und Er wird sorgen. Das glauben wir auch, sonst hätten wir die Arbeit schon längst niedergelegt; aber verschiedene von solchen Leuten haben mir schon bekannt, daß der Herr ihnen gesagt habe, daß sie geben sollen und haben es nicht getan.

Wenn der Herr gibt, so gibt Er gewöhnlich durch Menschen. Es sind nur Ausnahmen wo der Herr auf andere Weise hilft. Bei Elias brachten die Raben Fleisch und Brot. In der Wüste regnete das Manna vom Himmel und als der Heiland seinen Tag bezahlen sollte und nichts hatte, wurde ein Fisch gefunden der Silber im Munde hatte. Wir wissen des Heilandes Hand ist noch nicht zu kurz, daß Er nicht helfen kann und was hier gesagt, ist nicht soviel wegen unserer Bedürfnisse als zum Wohl derer, die noch lärglich säen und geistlich auch lärglich ernten. Der Herr wolle jedes leiten nach seinem Rat.

Der Herr hat die Stadtmission diesen Winter reichlich gesegnet. Die Missionshalle ist jeden Abend ziemlich gut angefüllt und manchmal sehr voll. Es bekehren sich auch jede Woche eine Anzahl. Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir diese Arbeit tun dürfen und wünschen Eure Fürbitte besonders für die Neubekehrten. Unser Wunsch ist daß alle Kinder

Gottes treu erfunden werden möchten, wenn Jesus kommt.
F. A. S.

* * * *

Ich wurde am 26. März 1877 in England geboren. Meine christlichen Eltern erzogen mich so, daß mein Leben hier auf Erden recht nützlich sein sollte. Doch schon in meiner frühesten Jugend enttäuschte ich meine Eltern und ergab mich dem Trunke. Tiefser und tiefer sank ich in allerlei sündhaftes hinein, wie zum Beispiel: Pferderennen und Hundegefecht und dergleichen mehr.

Im betrunkenen Zustand geriet ich einmal mit meinem Schwager in Streit. Mein Vater wollte den Streit schlichten, wurde aber dabei gestochen und starb in Folge dessen einige Jahre später. Doch noch vor seinem Tode riet er mir, ich möchte nach Amerika gehen, denn ihm sei bange ich möchte an irgendetwas Andern der Familienglieder Rache üben, wegen seinem Tode. Ich glaube wirklich, daß mein Leben vielleicht am Galgen geendet hätte, hätte ich nicht seinem Rate gefolgt, in dieses Land zu kommen. Hier angekommen, vergaß ich das Versprechen, welches ich meinem Vater gegeben hatte, und gab mich aufs neue in ein Leben voll Sünde und Schande. Meine Arbeit in Youngstown gab ich auf und kam nach Cleveland, doch mein Leben hier war zu schrecklich um es zu beschreiben. In drei verschiedenen Wirtshäuser war ich Branntweinhändler, keiner dieser drei Plätze war passend für ein menschliches Wesen einzutreten.

Etwas Sonderbares trug sich zu, als ich in dem ersten dieser drei Wirtshäuser war und meine Kunden bediente, nämlich daß die Frau des Hauses, eines Abends etwa eine Stunde nachdem sie zu Bett gegangen war, tot gefunden wurde, sie war am Säuferswahn gestorben. Zwei Tage später starb einer der Wärter, und der Aufseher des Hauses lag an derselben Krankheit, welches alles durch den Branntwein verursacht war. Ich glaubte jetzt daß Gott es wollte, daß ich entsetzt werden sollte; dann berührte ich etwa sechs Monate kein Getränk.

Doch ich sank aufs Neue und kam ins Zuchthaus. Als ich daraus auf Probe entlassen wurde, ging ich einmal in eine Missionshalle. Hier wurde ich bald erweckt, und ging jeden Abend in das „Rettenheim Licht und Hoffnung“ für etwa sechs oder sieben Wochen, und war die ganze Zeit in Seelennot. Am 21. Nov. 1906 übergab ich mich dem

Herrn und fand Vergebung meiner Sünden in dem köstlichen Blute des Lammes.

Jetzt habe ich den herrlichen Lichtstrahl von Jesu in meiner Seele, und mit Freuden besuche ich die Versammlungen in der Mission, wenn es mir nur möglich ist. Der Herr hat meines Vaters Gebet jetzt erhört. Mit Freuden weise ich Sünder auf das Lamm Gottes. Ich wünschte daß Alle diesen Jesum annehmen möchten, und sich auch ihrer Erlösung freuen.

In christlicher Liebe

Philip Coy.

* * * *

Am 16. Feb. wurde ich aus dem Zuchthaus entlassen. Da ich kein Geld und auch keine Arbeit hatte und so die Straße entlang ging kam ich zur „Licht und Hoffnung Missionshalle“. Ich ging hinein und gedachte etwas auszuruhen, denn ich hatte eine lange Strecke hinter mir und war sehr müde. Als ich so der Predigt, dem Gesange und den Zeugnissen lauschte, ergriff der Herr mein Herz, ich ging zum Altar und wurde wunderbar gerettet. Was dieser Heiland für mich getan, das will Er auch für Dich tun. Die Geschwister dort nahen sich meiner an bis ich Arbeit bekam, wofür ich ihnen herzlich dankbar bin. Jetzt wohne ich im „Licht und Hoffnung Männerheim“. Bin froh im Herrn, habe regelmäßige Arbeit und verdiene genug Kost und Logis zu bezahlen und kann auch noch etwas beiseite legen.

„Kommet her zu Mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Euer Bruder in Christi

H—.

Zeugnisse von unsern Waisenkindern.

Liebe Leser von Licht und Hoffnung.

Als ich sechs Jahre alt war wurde ich ins Waisenheim gebracht. Meine Eltern waren nicht bekehrt. Ehe meine Großmutter starb war ich bei ihr. Sie war die Einzige aus unserer Familie die bekehrt war. Meine Mutter brachte mich nach Chicago, von wo Schw. Geiser (jetzt Schw. P. E. Penner) mich nach Verne, Ind. nahm. Ich hatte stets das Vornehmen mich dem Herrn zu übergeben; aber eins um's andere trat mir in den Weg und so blieb es. Dann gab ich alles auf. Nachdem einige Tage verfloßen waren tat es mir leid und ich versuchte wieder von Neuem. So ging es bis Juni 1904 wo der

Herr mein Herz rührte wie nie zuvor; indem Er eins unserer Mädchen zu sich nahm. Dann am 7. Mai 1905 übergab ich mein Herz auf immer dem Herrn. Wenn der Herr mich jetzt erhält will ich mein Bestes tun und als seine Magd Ihm dienen.

Mich Eurer Fürbitte empfehlend

Sybil Thayer.

* * * *

Liebe Leser von Licht und Hoffnung.

Der Herr segne Euch. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Ps. 118, 8. Am 4. Nov. 1906 bekehrte ich mich zu Gott. Vater Sprunger hatte an dem Sonntag abend die Versammlung mit uns und viele andere Mädchen und Knaben übergaben sich dem Herrn. Gegenwärtig sind 33 Mädchen in unserm Heim. Die Knaben haben eine Farm und die Mädchen auch eine. Wir haben es hier wirklich gut, besonders im Sommer wenn wir die schönen Blumen pflücken dürfen. Unsere Schule haben wir hier auf der Mädchenfarm. Unser Lehrer ist Br. F. J. Dyck. Ich liebe meinen Lehrer. Wir haben die Bibel als Lesebuch und lesen jetzt die Apostelgeschichte.

Als ich ins Heim kam war ich sieben Jahre alt. Ein Missionar brachte mich zum Heim. Ich weiß nicht wo meine Eltern sind. Als ich hier her kam, war ich unter Schw. Nellie Bartels Aufsicht. Sie ging als Missionarin nach China. Der Herr hat Großes an mir getan. Gelobt sei Sein Name. Betet für mich.

Mit Gruß

Dorothy Farner.

* * * *

Liebe Leser von Licht und Hoffnung.

Als ich in die Waisenanstalt kam war ich sieben Jahre alt; jetzt bin ich zehn. Ich bekehrte mich zu Gott am 4. Nov. 1906. An dem Abend versuchte der Feind mich aber sehr; doch jetzt bin ich froh im Herrn. Meine Eltern wohnen beide in Cleveland. Meine Mutter ist bekehrt, der Vater aber nicht. Mein Wunsch ist Ihr möchtet alle für ihn beten, damit auch er gerettet werde. Ich bete auch darum. Ich gehe zur Schule und bin in der fünften Klasse. Wir haben ein großes Schulgebäude nur für die Mädchen. Wir studieren das Neue Testament als Lesebuch, Rechnen, Schreiben, Geographie und Buchstabieren. Ich danke dem Herrn für dieses schöne Heim. Wir hatten letzten Sommer und Herbst

viel Frucht. Haben auch eine große Farm. Die Knaben haben eine und wir Mädchen auch eine. Wir spielen in unserm Garten; haben auch eine Schaukel. Am Sonntag Vormittag haben wir Sonntagsschule und Predigt, am Nachmittag Kinderversammlung. Im Frühjahr gehen wir hier den Berg hinab um Blumen zu sammeln. Diese wachsen wild, sind aber sehr schön. Im Sommer pflücken wir Beeren und im Herbst sammeln wir Nüsse. Gott segne Euch alle. Betet für uns.

Grüßend

Lillie Swanson.

Vom Missiosld.

Auf den Tonga-Inseln, deren König Tubou II., ein Mann von über 6 Fuß Länge, Christ ist, arbeiten die Methodisten und die Freikirchliche Mission. Letztere hat 60 Kirchen in Tonga, und 40 aus dem Volk hervorgegangene Laienprediger, was bei einer Bevölkerung von 9000 Seelen eine hohe Ziffer ist. In der Königskirche in Nukualofa leitet der König selber den Chorgesang.

Auf den Neuen Hebriden haben die Einwohner es sich nicht nehmen lassen, die in ihrer Sprache gedruckten Bibeln selbst zu bezahlen. 3750 Fr. haben die Bewohner der Insel Erromanga durch Tagelohn zusammengebracht, um die grade jetzt im Druck befindliche, und in Sidney erscheinende Ausgabe des Neuen Testaments in ihrer Sprache herstellen zu lassen. Das ist ein edler Ehrgeiz!

In den zehn Schulen der jüdischen Mission in Alexandrien, Beirut, Smyrna, Konstantinopel und Saloniki werden jährlich etwa 2300 Jüglinge unterrichtet, von denen ungefähr 1000 jüdische Knaben und Mädchen sind. Auf allen diesen Stationen werden die Schulen von Lehrern geleitet, die nicht nur den wahren Missionsfinn haben, sondern die auch gründlich für das Lehramt ausgebildet worden sind. Vom Bibelunterricht abgesehen, der in allen Klassen erteilt wird, werden die anderen Lehrfächer je nach den Verhältnissen und Bedürfnissen der jüdischen Gemeinde geregelt.

26 Missionare sind in 17 Jahren aus der Mitgliedschaft des Christlichen Vereins Junger Männer zu Berlin, Wilhelmstraße, hervorgegangen. Dieselben stehen im Dienste verschiedener Missionsgesellschaften in Afrika, China und Indien. Die Missionskommission des Vereins unterhält mit allen einen regelmäßigen Briefwechsel.

Auf dem Missionsfeld stehen 2043 Männer und 3031 Frauen aus Amerika im Dienst des Reiches Gottes.

Pastor Stockmeyer ist nach Indien gereist, um die Orte zu besuchen, an welchen Erweckungen stattfanden.

Die herrliche Stadt.

Ich weiß eine Stadt reich und herrlich,
Die Gott selbst im Himmel erbaut,
Dieselbe kam nieder zur Erde,
Wie's einstmal's Johannes geschaut.
Die Stadt ist von lauterem Golde,
Die Mauern von Sappir gemacht,
Dort werden die Wonnen wir schauen,
Wenn hier unser Werk ist vollbracht.
Dort giebt es nicht Sünde noch Sorgen,
Noch was da besleckt und gemein,
Dort sind auch nicht Schmerzen noch Krank-
Nichts übles kann dort je hinein. [heit,]
Der Kummer der Welt ist vergessen,
Versuchung auf ewig vorbei,
Dort spricht man auch niemehr von Schei-
Man höret nie Leid noch Geschrei. [den,]
Dort hat das Herz keine Bedrängnis,
Auch weinet das Auge nicht mehr,
Dort gibt es auch keine Enttäuschung,
Kein Meid oder Streit machts dort schwer.
Die Selgen sind völlig geheiligt,
Sie leben dort innig vereint,
Ich sehne mich dorthin zu kommen
Zur Stadt die vom Himmel erscheint.
Viele Lieben sind dort schon vereinet,
Und and're geh'n schnell ihnen nach.
Bald bin auch ich ewig bei ihnen,
Ja bald kommt der herrliche Tag.
Dort sind wir in Wonnen bei Jesu,
Wo nie mehr der Pilger wird matt,
Wo Teufel und Welt überwunden,
Dort in jener herrlichen Stadt. H. J. D.

Wie evangelisieren wir?

Wie Moses in der Wüste die eiserne Schlange erhob, so haben wir den gekreuzigten Christus zu erheben; und wie Moses nach der Verheißung des Ewigen erwartete, die Israeliten sofort geheilt zu sehen, so haben wir zu erwarten, daß eine Bezeugung des Geistes und der Kraft unserer Predigt folgt

und daß die Sünder überzeugt werden von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom Gericht und ausrufen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun, daß wir errettet werden?“ Und wir haben ihnen zu helfen durch Gebet und Flehen und durch den Glauben, sich in die Arme des Retters zu werfen.

Keine Evangelisations-Versammlung, kein „Predigtgottesdienst“ dürfte also geschlossen werden, ohne daß den Sündern eine Gelegenheit gegeben wird, sich augenblicklich mit Gott versöhnen zu lassen.

„Willst du geheilt sein?“ fragte Jesus den Sichtsbrüchigen zu Bethesda. Warum stellte Er an ihn diese Frage, wenn nicht um eine Antwort zu bekommen? Oft sagte Er zu den Kranken, die Ihm gebracht wurden: „Was willst du, daß ich dir tun soll?“ Wenn wir im Namen Jesu an die Unbekehrten dieselben Fragen stellen, wenn wir glauben, daß Er durch seinen Heiligen Geist in unsern Versammlungssälen gegenwärtig ist, warum treiben wir dann unsere Mission nicht bis zum äußersten? Warum laden wir nicht die geängsteten, erweckten und unter dem Gewicht der Sünden niedergebeugten Seelen ein, sofort zum gekreuzigten und Auferstandenen zu kommen?

Warum in diesem feierlichen Augenblick, wo die Seele zwischen Leben und Tod steht, getrieben durch Gott zu gehorchen, überredet durch Satan, nicht nachzugeben, gedrängt durch das Gewissen, zurückgehalten durch Menschenfurcht und Stolz — warum sie dann nicht umgeben mit einer solchen Atmosphäre von Gebet und Glauben, daß sie wie herausgerissen ist durch den göttlichen Zwang der Liebe aus der schrecklichen Umarmung des Feindes, dem ewigen Feuer des Zornes entrissen und endlich für Jesus Christus gewonnen?

Wenn wir uns mit wenigerem zufrieden geben, gleichen wir dann nicht dem Priester und dem Leviten, welche an dem Halberschlagenen vorübergingen?

Wir haben unsere Mission nicht nur als Botschafter und Propheten, sondern ganz besonders als Seelenärzte und gute Hirten zu treiben, das Verlorene rastlos zu suchen, bis wir es zurückgeführt haben zu dem guten Hirten und seiner Herde! Wir haben in heiliger Praxis und mitleidender Tragik die Leidensstraße zu ziehen, ins Auge fassend das schreckliche Urteil, welches dem Sünder erwartet, welcher die Gnade zurückweist und verachtet, die Tatsache, daß

die Seelen, die man vor sich hat, vielleicht nie mehr Gelegenheit finden, sich zu bekehren. Das wird uns geben und erhalten die Dringlichkeit für sie, eine Entscheidung zu treffen, ehe für sie die Nacht kommt, Tod und Gericht.

O, laßt uns die Größe unserer Verantwortlichkeit fühlen, um eine ebenso wirksame Bewegung unsern Zuhörern mitzuteilen, laßt uns selbst mehr von der Gefahr überzeugt sein, welche die gleichgiltigen und widerstrebenden Sünder laufen.

Wir haben nicht nur Alarm zu schlagen, sondern entschlossene Ketter zu sein und dem entschiedenen Ausspruch des Apostels zu folgen: „Kettet die andern, indem ihr sie dem Feuer entreißet.“

Daß Paulus in seinen Versammlungen auf sofortige Bekehrungen hinzielte, indem er sie als die natürliche Folge der treuen Predigt des Evangeliums ansah, geht aus dem Lesen des 14. Kapitels der ersten Epistel an die Korinther hervor, besonders aus Vers 23 — 25, und überhaupt aus dem allgemeinen Geist der Episteln und der Apostelgeschichte.

Denn, wenn es wahr ist, daß das Wort Gottes lebendig und mächtig ist, schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, daß es durchdringt bis es scheidet Seele und Geist, Mark und Bein, daß es ein Richter der Gedanken und des Herzens ist, daß kein Geschöpf sich vor Ihm verbergen kann, daß alles offenbar ist, alles entdeckt ist vor den Augen Desjenigen, welcher dieses Wort Selbst ist — warum sollten wir nicht mehr von der Wirksamkeit dieses Wortes hoffen, daß es hervorbringe in unseren Versammlungen diese Umwandlung der Seele und diese Gewissensangst, welche, wie in den Tagen der Pfingsten, den Ruf hervorbringen: „Was müssen wir tun um gerettet zu werden?“

(Nach einer Uebersetzung aus dem französischen.)

Die Gnadenwolke über Rußland.

Von Jac. Vetter.

Ein neues Morgenrot geht über Rußland auf. Eine Gnadenwolke schwebt über diesem mächtigen Reiche. Die Gebete Tausender und Zehntausender werden jetzt Erhörung finden. „Die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbeikommen, die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande, der Feigenbaum hat Knoten gewonnen. Die Weinstöcke haben Blüten gewonnen und geben ihren Geruch“ (Hohelied 2, 12. 13). In den letzten

8 Wochen durchreiste ich das ganze Reich von Sewastopol bis nach St. Petersburg. Ueberall fand ich offene Türen und große Versammlungen, die mit Begierde das Evangelium aufnahmen. Viele Russen, und Deutsche gaben sich dem Herrn hin, und empfingen ihrer Vergebung Sünden und den Heiligen Geist. In etlichen Versammlungen wirkte der Geist Gottes so mächtig, daß die ganze Versammlung weinte, und um Erbarmen schrie. Besonders fand ich das in den russischen Versammlungen. Die Versammlungen waren so voll, daß fast jedesmal die Lokalitäten sich als zu klein erwiesen. Hier in Petersburg schenkte Gott besondere Gnade, unter den Russen zu dienen. Von den höchsten Herrschaften bis zum armen Arbeiter kamen sie unter das Wort. Der Saal der Fürstin Lieben erwies sich als viel zu klein. Dort saßen und standen sie so eng zusammengedrängt, daß man kaum atmen konnte. Welch eine Stille! Welch eine Aufmerksamkeit! Mit großem Hunger nahmen die Zuhörer das Wort auf, und in den anschließenden Gebetsstunden merkte man, wie tiefgehend der Heilige Geist das Wort in die Herzen hineinlegen konnte. Vor meinem Kommen tagte eine große Konferenz von Reichgottesarbeitern von ganz Rußland hier in Petersburg. Es waren Vertreter der verschiedensten Richtungen des Reiches Gottes anwesend. Ich durfte noch eine große Anzahl dieser Brüder grüßen. Da waren Männer, die mehrere Jahre in der Verbannung zubrachten, Männer, die man zwei oder drei Mal mit ihren Familien verschickt hatte. Man gebot ihnen, daß sie sich aller Dinge nicht hören ließen, noch lehrten in dem Namen Jesu. Aber sie konnten es doch nicht lassen. In Sibirien und im Kaukasus sind jetzt Gemeinden, die durch Exulanten gegründet wurden. Und nun ist Glaubensfreiheit! Diese Freiheit wollen sie nun ausnützen für den Herrn Jesum. Sie kamen zusammen und berieten, wie das am Besten ginge. Vielleicht ist es mir möglich, in einer andern Nummer dieses Blattes etwas von den Beratungen mitzuteilen. Ich bewundere den Eifer und die Begeisterung dieser Brüder. In ihnen brennt ein Feuer, eine Flamme Jehovas, die auch viele Wasser nicht auslöschen können. Gott wird diese Streiter gebrauchen, um seinen Namen noch herrlicher zu machen in Rußland. Diese Brüder baten mich, etliche mit Tränen in den Augen, mit ihnen zu kommen, um auch in ihren Städten das Evangelium zu predigen. Ach, dieses Mal konnte es nicht sein, denn meine Zeit und Kraft ist in erster Linie meinem

Vaterlande geweiht. Ich wollte nach etlichen Tagen St. Petersburg verlassen, um in anderen Städten der Ostsee-Provinzen das Evangelium zu predigen, doch die lieben russischen Freunde haben so herzlich, noch eine Zeitlang dort zu bleiben, daß ich diesen Bitten nicht widerstehen konnte. Was Rußland in der Gegenwart braucht, ist folgendes:

1. Eine gute christliche Literatur, denn diese fehlt fast gänzlich. Aufklärende Traktate, die man zu Tausenden und Zehntausenden unter die Volksmassen verteilen könnte. Von schlechter, weltlicher Literatur ist Rußland voll, die gottlosen Schriften eines Niessche, Häckel, Bebel, Zola und anderer Lügenpropheten werden von der russischen Jugend verschlungen. Da müssen wir sorgen, daß das Volk Schriften, die die Heilsbotschaft in Christo klar behandeln, in die Hände bekommt. Gesegnet seien alle, die etwas für dieses Werk tun.

2. Rußland braucht eine Zeltmission. Sobald Ordnung im Staatsleben eingetreten ist, könnte man in großen Zelten das Evangelium der großen Masse bringen. Die orthodoxe Kirche und die Regierung würden einer positiven Arbeit wenig Schwierigkeiten machen. Die Revolution hat ihnen die Augen aufgetan über die Bedürfnisse des Volkslebens. Gesegnet sei jedes Kind Gottes, das sich vom Herrn gebrauchen läßt, von dem Ueberfluß der ihm anvertrauten Gaben in seinen Dienst zu stellen.

3. Rußland braucht eine gute Evangelistenschule, in der man junge Männer ausbildet für den Dienst des Evangeliums. Es ist unpraktisch, die jungen Leute nach Deutschland kommen zu lassen, um sie dort in einem Bibelkurs eine Zeitlang unter das Wort zu bringen. Bis die Russenjünglinge nur ein wenig die deutsche Sprache gelernt haben, welche Mühe, welche Zeit kostet das! Am Schlusse ist es nur Halbheit und Stückwerk. Durch einen Bibelkurs haben sie kaum eine Ahnung bekommen von wahrer Theologie. Deshalb ist es notwendig, daß Rußland seine eigene Evangelistenschule bekommt, an der geistgesalbte Männer Vorsteher sind. Bekommt die russische Bewegung keine Bibelfesten Führer, so wird sie, wie so manche Bewegung, teilweise in Schwärmerei sich auflösen. In unserem Vaterlande sind Pastoren und Lehrer in Ueberfluß, gesegnet sei jeder, der hier sich vielleicht durch einen andern könnte vertreten lassen und nach Rußland ginge, seine Zeit und Kraft dem russischen Volke zu schenken. Wir in Deutschland sind Schuldner dieses

Volkes. Mögen die Kinder Gottes bald diese Schuld abtragen und sorgen, daß dieses arme, zerrissene und blutende Volk das Evangelium bekommt. Rußland zählt 130 Millionen Menschen. Welch ein Missionsfeld!

Hier in Petersburg verlebte ich auch eine geeignete Stunde mit Herrn Evangelist Schrenk. In einer großen lutherischen Kirche predigt er den Deutschen. In der ersten Versammlung waren schon ungefähr 3000 Zuhörer. Der dritten Versammlung durfte ich beiwohnen. Die Petri-Kirche war gut besucht. Herr Schrenk sprach über Apostelgeschichte 10. Mit großer Klarheit, heiliger Entschiedenheit und kindlicher Einfalt zeigte er den Unterschied zwischen „religiös“ und „ein Christ“ zu sein. Kornelius war gottselig und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause. Er gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott. Er fastete und hatte eine Engelerscheinung und war dennoch kein Christ. Mit großer Macht und der ihm eigenen Dialektik überführte er seine Zuhörer, daß sie Christus haben müssen, wenn sie selig werden wollen, und zwar Christus Jesus, den Auferstandenen. Wie rührend und doch gewaltig war seine Einladung: Komm zu Jesus. Fürwahr, für Tausende war diese Abendstunde entscheidungsvoll. Mein Herz war tief ergriffen und hocherfreut, daß Gott seinem Knechte solche Gnade gab. Obwohl unser Bruder von den Strapazen der Reise angegriffen und erkältet war, war seine Stimme doch kräftig und durchdringend. Möge der Ewige seinen Knecht brauchen, um die vielen Deutschen hier aus ihrer religiösen Gleichgültigkeit und ihrem Indifferentismus gegen Christum aufzuwecken und lebendig zu machen alle, die zum Leben berufen sind.

Zum Schluß nochmals die Bitte an alle lieben Leser: Vergesst die Millionen Rußlands nicht. Gott aber wird selbst seine Gnade ausgießen über dies große Land.

**Wenn wir aber Nahrung
und Kleider haben, so laffet uns genügen.**

1 Tim. 6, 8.

Ein Zwiegespräch.

- A.: Hör, B! Ich will dich etwas fragen:
Ist's Wahrheit? wie ich hörte sagen
Daß Jeder, ob reich oder arm,
Umsonst schafft auf der Waisenfarm?—
- B.: Kein Wochenlohn, das ist schon wahr!

Das sag' ich dir ganz offen, klar;
Doch was uns fehlt, bekomm'n wir schon,
Wenn auch nicht g'rade Arbeitslohn!

A.: Hm! — Was ist davon? man quält sich ab,
Jahraus, jahrein, bei Tag und Nacht,
Am End' was hat man doch davon?
Wenn man kein Cent bekommt zum Lohn?

B.: Ach, lieber A.! Es macht mir Spaß,
Mit dir zu reden, nämlich: daß
Wir freiwillig, hier treten ein,
Ein „A n e c h t“ will nur bezahlet sein.
Du weißt, wir sind nicht von der Welt! —
Wir kommen durch auch ohne Geld,
Und wer hier schafft als wahrer Christ;
Der bittet, was ihm nötig ist. —
Die Waisenkinder wissen wohl,
Was Jeder, von uns haben soll;
Ein Schuster sorgt für uns're Schuh'
Und Strümpfe kriegen wir dazu,
Und wena die 'mal zerrissen sind,
Die Schwestern bessern sie geschwind;
Ein Hemd aus uns'rer Wäscherei,
Ist obwohl alt, doch zart wie neu!
Brauchst einen Hut? oder Schuh'schnur,
So sag's der Waisemutter nur;
Die weiß, wo solches alles sich find't,
Und gibt dir's lächelnd, als ihr'm Kind.
Wir haben Nahrung, Kleider, Schuh',
Was will ein Christ noch mehr dazu?
Soll'n wir 'mal reisen in der Welt;
So sorgt Gott auch für's Reisegeld.
Wem dieses nicht genügend ist,
Ist wahrlich, noch ein schwacher Christ;
Der noch nicht weiß was Paulus schreibt,
Von „christlicher Genügsamkeit.“ —
Natürlich: sparsam muß man sein,
Wenn „Waisenarbeit“ soll gedeih'n;
Wo über hundert Kinder sind,
Könn't' große Not, kommen geschwind.
Drum wollen wir den Blick nicht fehr'n
Nachdem, was wir können entbehr'n;
Und woll'n vor Gott ganz arm, und klein,
Nicht große Millionäre sein! —
Sind wir auch arm, wir sind doch reich!
Da ist uns selten Jemand gleich;
Wir Alle, auf der Waisenfarm,
Sind reich in Gott, wenn sonst auch arm!

Bruder A., reicht Bruder B., die Hand und spricht:

Ich danke lieber Bruder nun,
Für den Bescheid, ich kann nun ruh'n;
Die edle Perle fand ich heut,
In „gottseliger Genügsamkeit.“
Gott seg'ne euch! Ihr Gotteskinder,
Die ihr Gott dient, — an Waisenkindern! —

E. S.

Nicht fruchtbar, es sterbe denn.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.)

Damit wir nicht denken sollen, der Heiland spreche nur von seinem eigenen Tode, fügt Er hinzu: „Wer sein Leben liebt“ — d. h. wer an dem Zustand des Weizenkornes, das noch nicht in die Erde gefallen ist, festhält und in demselben beharrt, — „der wird's verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt haßt“, d. h. wer willig ist, zu sein wie das Weizenkorn, welches in die Erde fällt um zu sterben, — „der wird's zum ewigen Leben bewahren.“ „Wenn Mir jemand dient, so folge er Mir nach.“ Diese Worte des Meisters erhellen einen weiten Kreis.

Was bedeutet das in die Erde Fallen eines Weizenkornes? Paulus gibt uns in 1 Kor. 15, 36 38 eine klare Antwort: „Tor! was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säest, du säest nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem andern der Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie Er gewollt hat, und einem jeden der Samen seinen eigenen Leib.“

Einen Samen säen heißt, denselben an einen Ort bringen, in welchem der Körper, welchen der Same jetzt besitzt, zerstört wird, auf daß demselben ein anderer Leib — „wie Gott gewollt hat“ — wieder gegeben werden kann. Durch diesen Wechsel des Leibes ist eine viel höhere Gestalt und Art, und ein größeres Ergebniss der Existenz möglich gemacht.

Siehe ein Weizenkorn an, welches nicht in die Erde gefallen ist. Es ist ein Lebenskeim, in sich selbst verschlossen. Es ist da für sich selbst, hat nur sich selbst und bleibt für sich. „Es bleibt allein;“ es ist „nur ein Korn.“ Nur um dies eine bittet es, daß man es gut bewahre, damit es nicht beschädigt und zerbrochen werde. Weder empfängt noch gibt es etwas. Weder scheint die Sonne, noch fällt der Regen, noch weht der Wind für dasselbe, — es ist tot gegen alles. Die Erntezeiten kommen und gehen, das Korn jedoch vergrößert den Vorrat nicht. Es ist und hat nur sich selbst. Trotzdem ist es nicht ohne wesentlichen Inhalt, Gestalt und Armut; aber sein jetziger Körper hat noch keine Hand ausgestreckt, irgend etwas zu nehmen oder zu geben außerhalb dem Kreise seiner eigenen Welt. Seine ganze Hoffnung besteht darin, daß es in sich den Keim eines Lebens für größere Möglichkeiten trägt; aber es muß erst sterben. Es muß sich von seiner festen, niedlichen Gestalt trennen und vorwärts durch den Tod zur Auferstehung gehen. „D säest nicht den Leib, der werden soll.“

In diesem Weizenkorn haben wir das Vorbild einer Art christlicher Erfahrung.

„Alle suchen das ihrige“, sagt der Apostel Paulus, (Phil. 2, 21) nicht das, was Jesu Christi ist. Sicherlich wollte er nicht, wie wir aus dem Zusammenhang entnehmen, sagen, daß diejenigen, von welchen er sprach, keine Christen seien. Jedoch lebten sie, anstatt in Christo, in der Welt des eigenen Ichs. Das Leben Gottes in ihren Seelen war selbstsüchtigen Neigungen, Wünschen, Verlangen und Vorzügen eingeüllt. Diese Christen waren bereit, dahin zu gehen, wohin diese Dinge sie brachten. Der Geist und der Sinn Christi bekleidete dieselben nicht, andernfalls würden sie diese Dinge, welche Christi sind, gesucht und in denselben ihre Freude gefunden haben.

Gibt es heutzutage keine Jünger, deren Dienst selbst erwählt ist, welche sich in manchen Dingen lieber selbst dienen anstatt Christo, welche erwarten, daß ihr Leben von Gott nach ihren eigenen Wünschen und dem Willen ihres Herrn? Dieses Selbst, welches sie bekleidet, erlaubt wenig Gemeinschaft außerhalb seiner eigenen Welt. In ihrer Arbeit, ihrer Kirche, ihrem Erfolg, ihren Schwierigkeiten haben sie ein reges Interesse — dies ist auch völlig gerechtfertigt im richtigen Maß und in der rechten Art; jedoch haben solche Seelen wenig Herz für die Dinge Christi außerhalb der Grenzen des eigenen Ichs. Es muß Christi und ihre Sache sein, um sie dafür in Anspruch nehmen zu können.

Lege ein Weizenkorn in den warmen Sonnenschein, so wird das in demselben verborgene Leben kein Zeichen von sich geben. Erzähle Leuten, welche sich in dem Zustand, über welchen wir reden, befinden, von Freuden oder Sorgen der Sache Christi, welche außerhalb ihres engen selbstischen Interessenskreises liegen, so wird keine wesentliche Antwort erfolgen. Sie werden wahrscheinlich auf etwas in ihrem Selbstleben hinweisen, angetrieben durch das, was ihnen mitgeteilt wurde.

Gewiß, ist es für solche ein wirkliches Evangelium, daß sie Christus so erkennen lernen, daß sie Gnade finden, erneuert zu werden im Geiste ihres Gemütes, um sich dann in der weiten, von Gott gesegneten Welt „des Menschen Christi Jesu“ heimisch zu fühlen.

„Falle in die Erde!“ Was ist die Erde? Der Ort des Todes, — die dunkle feuchte Heimat der Mächte der Zerstörung. Wie erfahren diese das kleine Korn, welches in ihre Umarmung geworfen wird? Der Leib, welcher gesät wurde, verliert sehr schnell seine Form und Schönheit. Aber siehe! eben an dem Ort des Todes sät das Weizenkorn an, sich in ein neues Leben zu hüllen! Von den Trümmern des

Körpers, der gesät wurde, umgeben, zieht er den Leib an, welcher werden soll. Zuerst klein und verborgen, wird es bald vordringen in das Licht, welches darauf wartet, das Samenkorn willkommen zu heißen; und ehe eine lange Zeit vergeht, wird es in seinem neuen herrlichen Kleide, als ein zuständiger Bürger der großen Welt der Natur Gottes dastehn.

Wie unvergleichlich größer ist das Leben, welches das Weizenkorn in seiner neuen Gestalt führen kann. Betreffs des Empfangens, hat es jetzt Gemeinschaft mit allen Hilfsquellen der Natur. Luft, Licht, Regen, Tau, Boden, alle tragen dazu bei, seinen Aufbau und seine Wohlfahrt zu fördern. Von allem diesen konnte es in seiner ehemaligen Gestalt und Verfassung keinen Nutzen ziehen. Ebenso ist in Bezug auf das Leben ein großer Wechsel eingetreten, denn jetzt trägt es dreißig-, sechszig-, ja hundertfältige Frucht. Alles dies wurde durch das Anziehen des einen und das Anziehen des andern Leibes zustande gebracht.

„Falle in die Erde und ersterbe!“ Wie manche Christen gehen heute durch Erfahrungen, welche diese Worte von großer Bedeutung machen. Gegen das eigene Ich, welches das göttliche Leben einschließt, sind feindliche Mächte in stetem Kampf begriffen. Das sind Mächte der Gnade, welche vom Kreuz herkommen und durch den Geist, dessen Bestimmung es ist zu töten und lebendig zu machen, entsandt werden. Dieselben erreichen uns oft erst in der Erde der Armut, der Prüfungen der Krankheit, vereitelter Pläne, ernster Schicksale und dergleichen. Oft mag es scheinen, als sei der Geist so weit entblößt, daß ein überkleiden fast unmöglich erscheint, d. h. das eigene Ich kann so gebrochen werden, daß das Leben kein Interesse und keine Anziehungskraft mehr zu haben scheint. Solche Gefühle zeugen manchmal von der Wirklichkeit des Todes, durch welchen wir gehen. Aber dann ist gerade die Zeit, wo

Er, der lebendig macht, anfängt, uns in einem tiefern Sinn mit einem neuem Herzen und einem neuen Geiste zu überkleiden. Inmitten der prüfenden Erfahrungen des Todes fühlen wir, daß ein fremdes neues Leben langsam unser wird. Zu beschreiben, was dieses neue Leben ist, würde für den, welcher dasselbe nicht kennt, sehr schwierig sein. Wir wollen uns an den Worten des Apostels genügen lassen: „Christus ist mein Leben. Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus in mir.“ Wahrscheinlich werden alle diese Dinge in einer Seligkeit unser, wie wir sie uns nie zuvor träumen ließen; — wir bringen Früchte für Gott, nicht für uns selbst.

„Legt ab das Alte . . . Zieht an das Neue.“ Ja, ziehet an den Jesum Christum. Bekleidet euren Geist mit dem Sinne und den Neigungen Christi, denn nur so werdet ihr in Christi Welt leben können. Nehmt freudig das Erschlagen des Selbstlebens hin, wenn auch manches in demselben gut erscheinen mag. Etwas Besseres ist für euch bereitet, — ein Theilhaben an dem neuen Leben des verherrlichten Herrn, des Lebens in der Herrlichkeit. Um dieses zu erlangen, achte alles für Not!

In den Grenzen eines Lebens mit dem auferstandenen Heiland liegt alles Wahre und Gesegnete für diese und die zukünftige Welt.

(C. G. Morre.)

Bemerkung.

Wie früher gesagt, haben wir die Druckerei nach der Waisenfarm verlegt. Es wurde uns zu spät noch im Spätjahr eine Engine zu bekommen die Presse zu treiben. Daher ließen wir das Blatt nachdem es aufgesetzt war, in einer anderen Druckerei drucken. Die Druckarbeit war bisher sehr unvollkommen. Sobald die Witterung besser wird, werden wir uns selbst eine Gasolin Engine anschaffen und hoffen dann bessere Arbeit tun zu können.

Sonntagsschul-Lektion.

Sonntag, den 28. April 1907.

Josephs Treue im Gefängnis.

1 Mose 39, 20 — 40, 15.

Haupttext: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben — Dien 5, 2, 10.

20. Da nahm ihn sein Herr, und legte ihn ins Gefängnis, da des Königs Gefangenen innen lagen; und er lag allda im Gefängnis.

21. Aber der Herr war mit ihm, und neigte seine Huld zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis.

22. Daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangene im Gefängnis, auf daß Alles, was da geschah, durch ihn geschehen mußte.

23. Denn der Amtmann über das Gefängnis nahm sich keines Dinges an, denn der Herr war mit Joseph, und was er tat, da gab der Herr Glück zu.

1. Und es begab sich darnach, daß sich der Schenke des Königs in Ägypten, und der Bäcker versündigten an ihrem Herrn, dem Könige in Ägypten.

2. Und Pharao ward zornig über seine beiden Kämmerer, über den Amtmann über Schenken, und über den Amtmann über Bäcker,

3. Und ließ sie setzen in des Hofmeisters Haus ins Gefängnis, da Joseph gefangen lag.

4. Und der Hofmeister setzte Joseph über sie, daß er ihnen dienete; und saßen etliche Tage im Gefängnis.

5. Und es träumte ihnen be den, dem Schenken und Bäcker des Königs zu Ägypten, in einer Nacht, einem Jeglihen ein eigener Traum und eines Jeglichen Traum hatte seine Bedeutung.

6. Da nun des Morgens Joseph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie traurig waren,

7. Fragte er sie, und sprach: Warum seid ihr heute so traurig?

8. Sie antworteten: Es hat uns geträumet, und haben Niemand, der es uns auslege. Joseph sprach: Auslegen gehöret Gott zu, doch erzählet mirs.

9. Da erzählte der oberste Schenke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre.

10. Der hatte drei Aehren, und er grünete, wuchs, und blühte, und seine Trauben wurden reis;

11. Und ich hatte den Becher Pharaos in meiner Hand, und nahm die Aehren, und zerdrückte sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand.

12. Joseph sprach zu ihm: Das ist seine Deutung: Drei Aehren sind drei Tage.

13. Ueber drei Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder in dein Amt stellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebest, nach der vorigen Weise, da du sein Schenke warst.

14. Aber gedenke meiner, wenn dir's wohl gehet, und tue Barmherzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe.

15. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen; dazu habe ich auch allhier nichts gethan, daß sie mich eingekerkert haben.

Einleitung. — Die Ismaeliten verkauften Joseph an den Hofbeamten Potiphar in Ägypten. Der Herr segnete Joseph. Sein Herr setzte ihn über sein Haus. Potiphars Frau wollte ihn zur Sünde verführen. Joseph widerstand ihr. Da wurde sie zornig, verklagte Joseph, und dieser kam ins Gefängnis. Es war um das Jahr 1718, als sich diese Begebenheit zutrug.

Lehre und Anwendung.

1. Joseph war in jeder Lebensstellung treu. Er fürchtete Gott und war bemüht, in allen Fällen aufrichtig zu sein.

2. Gott hat sein Auge auf die Seinen. Er verläßt sie nicht, wenn es auch einmal so den Anschein nimmt. Er hilft zu allen Zeiten. Er lenkt alles zum Wohlergehen der Seinen und kann auch dazu Menschen lenken wie Wasserbäche, ohne daß sie es wissen und wollen.

3. Der Herr kann tausend Wege finden, wo die Vernunft nicht einen sieht. Josephs Weg ging eine Zeit lang im Dunkel der Verborgenheit. Dann

aber führte er zum Licht. Solcher Wege führt der Herr die Seinen oft, um sich dann an ihnen zu erklären.

Anwendung für Lehrer.

Joseph hatte bis zu diesem Zeitpunkt schon Schwere durch gemacht. Er war noch ein Jüngling, hatte aber einen festen Charakter. Er war unbeweglich gegen die Lockungen der Sünde. Er stand so daß Gott seinen Plan mit ihm ausführen konnte. Hätte er in die ihm von Potiphars Weib angebotene Sünde gewilligt, so hätte Gott seinen Willen mit ihm nicht ausführen können und Joseph wäre den Segen verlustig gegangen. Da kommt uns die Frage, ob wir auch je durch Sünde oder Lockungen Segnungen, die Gott für uns hätte, verlustig gegangen sind? Joseph war im Heidenland, aber er hielt sich an Gott und Gott hielt ihn. Wenn diese Verbindung gebrochen ist, so ist auch die Kraft gebrochen und man muß dem Teufel und seiner Macht in die Arme fallen. Gott war mit Joseph auch im Gefängnis. Er war bei den drei Freunden Daniels im

feurigen Ofen, Er war bei Daniel in der Löwengrube, Er war bei den Aposteln im Gefängnis und öffnete die Türen. Durften wir dieses auch schon erfahren?

Wir sehen in dieser Lektion weiter wie Joseph ein Vorbild auf Christum ist. Erstens wurde er versucht, blieb aber standhaft. So wurde auch Jesus in allen Stücken versucht gleich wie wir doch ohne Sünde. Das will viel sagen. 2) Wurde er fälschlich verklagt, auch Jesus wurde ohne Ursache verklagt und überantwortet. 3) Er war treu im Leiden, auch Jesus schalt nicht, da Er gescholten wurde und drohete nicht da Er litt. 4) Er blieb dort bis ihn das Wort des Herrn durchläuterte Ps. 105, 18 — 19; auch Jesus hat an dem das Er litt gehorsam gelernt, und es heißt daß der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht wurde. 5) Er deutete die Träume des Schenken und des Bäckers, Jesus verkündigte zukünftige Dinge. Auch noch am Kreuze hatte Er zwei zur Seite denen Er das Schicksal sagte wie auch hier Joseph seinen beiden Mitgefangenen. 6) Er war schon mächtig im Gefängnis, so auch Jesus.

Joseph mußte durch eine sonderbare Schule gehen. Er konnte es wahrscheinlich nicht verstehen weshalb so; aber er lernte Lektionen die ihm später sehr zu statten kamen. Gott weiß was Er tut, wir wollen Ihm stille halten bis Er mit uns fertig ist. Er ging durch Verachtung und Spott zum Gefängnis. Augenscheinlich dem Ziel Gottes entgegengesetzt, doch es waren Mittel zum Ziel. Gott mag dich auch zu Hohem berufen haben, doch mußt du vielleicht noch Dinge lernen die auf dem Wege der Demut und Niedrigkeit gelernt werden müssen. Zage nicht. Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Diente auch die Lüge und Verläumdung von Potiphars Weib Joseph zum Besten? Ja. Die Ketten in denen er im Gefängnis lag? Auch die. Ja, warum aber so tief hinunter? Wir müssen auch oft den Worten Jesu lauschen, wie die Jünger damals. Was ich tue weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Joseph der die unverdiente Strafe dulden mußte war freudiger und seliger als das Weib, welches die Lüge gesagt hatte, in ihrem Palaste. Das dürfen wir heute auch noch erfahren. Joseph ehrte Gott durch seinen Wandel und Gott bekannte sich wiederum zu Joseph. Er war nicht selbstfüchtig oder ungeduldig. Er hätte mögen

gleichgültig sein; aber er merkte an seinen Mitgefangenen daß sie traurig waren. Er hatte ein scharfes Auge. Er nahm jede Gelegenheit wahr, kaufte die Zeit treu ein, und alles dieses zählte in den Augen Gottes und bereitete ihn vor für sein weiteres Leben. Er gab Gott die Ehre der die Träume deuten, und ihm offenbaren konnte. Solcher Mann der sich demütig bewies war fähig auch erhöht zu werden als Gottes Zeit kam.

Selbstprüfung.

Unterliege ich je wenn ich versucht werde zu glauben, Gott habe mich verlassen? Verlasse ich den Weg der Tugend wenn er mir scheint auf unangenehme Plätze zu führen? Ist Gott mit mir wo ich hingehe? Wie behandle ich die, welche unter mir stehen? Mache ich Gebrauch von jeder Gelegenheit die mir zu Gebote steht?

Illustration zur Lektion.

Ein Mann hatte einen Traum er stände an der Pforte des Himmels. Er hatte von Jesu und seiner Liebe gehört, wußte aber nicht daß er solche, die auf Ihn trauen retten könne. In seinem Traum sahe er eine große Schar zur Himmelstür kommen. Er fragte Petrus: Wer sind diese? „Dieses sind die Propheten die bei dem Herrn sein werden“ war die Antwort. O sagte der Mann: „Ich bin keiner von diesen, ich kann also nicht eingehen.“ Darüber kam noch eine Schar. „Wer sind diese?“ fragte der Mann wieder. „Die Apostel“ sagte Petrus. O, ich gehöre auch nicht zu diesen seufzte er. Wieder kam eine Schar und er fragte: „Wer sind diese?“ „Dieses sind Prediger“ antwortete Petrus. Der Mann wußte, daß er kein Recht habe mit diesen einzugehen. Nach eine Weile kam noch eine sehr große Schar. Auf die Frage wer diese seien, antwortete Petrus: „Dieses sind Seelen wie du. Sie liebten Gott und folgten den Lehren Jesu.“ Dann sang der Mann vor Freuden, denn er fühlte daß er mit dieser Schar zur Pforte des Himmels eingehen durfte.

Aus einer
Ansprache von Georg Müller
über Prediger 11, 6.

Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; den du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird; und ob's beides geriete so wäre es desto besser.

(Fortsetzung auf Seite 55.)

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 5. Mai 1907. **Joseph der weise Herrscher in Egypten.** 1 Mose 41, 38 — 49**Haupttext:** So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott. — Jak. 1, 5.

38. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei?

39. Und sprach zu Joseph: Weil dir Gott solches Alles hat kund getan, ist Keiner so verständig und weise, als du.

40. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll alles mein Volk gehorsam sein; allein des königlichen Stuhls will ich höher sein, denn du.

41. Und weiter sprach Pharao zu Joseph: Siehe, ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzt.

42. Und tat seinen Ring von seiner Hand, und kleidete ihn mit weißer Seide, und hing ihm eine goldene Kette um seinen Hals;

43. Und ließ ihn auf seinem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater. Und setzte ihn über ganz Egyptenland.

44. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne

deinen Willen soll Niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Egyptenland.

45. Und nannte ihn den heimlichen Rath. Und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potiphers, des Priesters zu On. Also zog Joseph aus, das Land Egypten zu befehlen.

46. Und er war dreißig Jahre alt, da er vor Pharao stand, dem Könige in Egypten, und zog aus von Pharao, und zog durch ganz Egyptenland.

47. Und das Land tat also die sieben reichen Jahre.

48. Und sammelten alle Speise der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und taten sie in die Städte. Was für Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das taten sie hinein.

49. Also schüttete Joseph das Getreide auf, über die Maße viel, wie Sand am Meer, also, daß er aufhörte zu zählen, denn man konnte es nicht zählen.

Einleitung. — Der oberste Schenke vergaß Joseph. Noch zwei Jahre mußte Joseph im Gefängnis bleiben. Da ließ Gott den Pharao zwei bedeutsame Träume haben. Keiner konnte sie deuten. Da dachte der oberste Schenke an Joseph. Er sagte Pharao davon. Dieser ließ ihn holen. Joseph deutete die Träume von den sieben fetten und mageren Röhren und von den sieben vollen und dürreren Aehren. Er kündete sieben gute Jahre und sieben Jahre Mißwachs an. Zugleich empfahl Joseph, von dem Ueberfluß der guten Jahre zu sammeln, um in den bösen Nahrung zu haben. Joseph kam im Jahre 1716 aus dem Gefängnis.

Lehre und Anwendung.

1. Es ist eine alte Regel im Reiche Gottes: Durch Erniedrigung geht es zur Erhöhung, durch Leiden zur Herrlichkeit.

2. Keine Weisheit ist so groß und wertvoll als die, welche von Gott kommt. Sie läßt Gottes Gnade auf allen Wegen sehen.

3. Im Haushalte Gottes gibt es keinen Zufall. Es herrscht eine Vorsehung. Die Lebensführungen der Menschen stehen unter der Leitung eines weisen und gütigen Gottes. Sein Rat ist oft wunderbar, aber Er führt es herrlich hinaus.

4. Gott macht arm und macht reich; Er erniedrigt und erhöht nach seinem Wohlgefallen. Das besingt Neumark so schön in seinem Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Nutzanwendung für Lehrer.

Joseph hatte eine schwere Schule durch zu machen, und hatte auch seit der letzten Lektion noch die Enttäuschung zu erfahren, daß der oberste Schenke ihn vergaß. Doch Gott war mit ihm. Seine Weisheit war von Gott. Das sehen wir an der Erfüllung der Deutung der Träume. Es wurde genau so wie Joseph gesagt hatte. Auch die Tatsache daß der Schenke so vergeßlich war, benutzte der Herr wieder zum Besten Josephs. Pharao hätte ihn vielleicht nicht aus dem Gefängnis holen lassen zur Zeit als der Schenke vor ihn kam; aber jetzt gerade zur Zeit der Not ließ er ihn holen, denn der Herr hatte weitere Lehren für Joseph.

Blicken wir wieder auf Joseph als ein Vorbild auf Jesum. Erstens sehen wir in dieser Lektion daß er zum Herrn erhöht wurde. Er hatte seine Proben bestanden. Auch Jesus durfte sagen: „Es ist vollbracht“ und ist über alle erhöht worden. 2) Nach Josephs Befehl sollte das Land regiert werden. So sollen auch Jesu Untertanen heute sich nach seinem Worte richten und es befolgen. 3) Er nahm nicht die Regierung und Macht, sondern sie wurde ihm übertragen. So konnte auch Jesus sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ 4) Joseph erhielt die königliche Kleidung und den Schmuck. Wenn Jesus erscheint als unser König wird Er in Kraft und Herrlichkeit erscheinen.“ 5. Vor ihm mußten sich aller Kniee beugen. Aller Kniee werden sich auch vor Jesum

beugen. Phil. 2, 11. 6) Pharao nannte ihn den heimlichen Rat. Zu Jesu können wir kommen. Er ist Rat. Er sieht die geheimsten Dinge und Er kann Rat erteilen. Das was der Vater durch die Propheten nicht aussprechen konnte, hat Er in dem Sohne Jesum offenbart. 7) Eine heidnische Tochter wurde sein Weib. Deutlich bildet dieses die Braut Christi aus den Heiden vor. 8) Er zog durch sein ganzes Land. Auch Jesus kommt heute einem jeden nahe der unter seiner Regierung steht. 9) Er legte Schätze auf um zur Zeit der Not austheilen zu können. Der Ebräerbrief sagt, daß wir hinzutreten sollen, damit wir zur Zeit der Not Hilfe empfangen. Die Zeit der Teuerung war sieben Jahre und seine Brüder durften nicht leiden, denn er versorgte sie. Zur Zeit der Trübsal, welche wahrscheinlich auch sieben Jahre umfassen wird, werden auch die Seinen geborgen sein.

Josephs Weg zum Throne war schwer, doch hielt er aus unter allen Umständen; und die Zeit kam wo ihn Gott erhöhen konnte. Ich glaube Joseph war nicht einen Tag länger im Gefängnis, als Gott es gut sahe für ihn. Er macht alles wohl. Pharao bedurfte einen Mann in dem der Geist Gottes war. Er als heidnischer König konnte dieses unterscheiden. Wie kommt es daß heute oft in Gemeinden Prediger berufen die nicht den Geist Gottes besitzen oder Sonntagschul Leiter oder Lehrer angestellt werden, die nicht den Geist Gottes haben? Mangelt da nicht an Licht des Willens Gottes oder an Kraft denselben auszuführen? S. S. Lehrer, bist Du mit dem Heiligen Geist getauft? Dringst Du bei Deinen Schülern auf diese Erfahrung? Der Heilige Geist ist ein Geist der Weisheit und den hatte Joseph und den muß ein jeder von uns haben, um die Stelle auszufüllen die Gott für uns hat. Josephs Treue belohnt sich am Ende doch. Das Kleid der Gerechtigkeit und der Ring der Gemeinschaft wartet eines Jeden den der König aufnimmt. Je mehr wir dem Herrn zur Verfügung stehen, desto mehr wird der Herr uns gebrauchen und zum Segen setzen. Joseph hatte das Wort „Ich bin Pharao“ hinter sich. O wieviele Verheißungen der Hilfe sind hinter uns oder gehen uns als Leuchten voran, und geben uns Mut und Freudigkeit Ihm zu folgen. Ob Dunkel oder hell, laßt uns von Joseph lernen Dem treu zu sein, der unser Führer und König ist. Einst werden wir mit Ihm herrschen. Wir werden Könige sein auf Erden. Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen.

Selbstprüfung.

Bin ich bereit wenn sich eine Gelegenheit, nützlich zu sein bietet? Stehe ich in solcher Verbindung zum Herrn, daß wenn ich um Weisheit bitte Er mir antwortet? Bin ich ein Segen allen, mit denen ich in Berührung komme? Denke ich daran, daß auch ich mit Christo regieren soll?

Illustration zur Lektion.

Ein Mann hatte alle seine Fischergeräte, arbeitete den ganzen Tag, fing aber nichts. Darauf sahe er einen Knaben der nur mit sehr einfacher Zubehör eilend einen Fisch nach dem andern aus dem Wasser zog. Er fragte ihn nach der Ursache seines Erfolges. Dieser antwortete einfach: Herr, die Fische beißen nicht an solange Sie dort stehen, wo die Fische Sie sehen können.

Die Lehre ist einfach. Solange unsere eigene Person „das Ich“ nicht in den Hintergrund tritt, dürfen wir keinen Erfolg erwarten. Josephs Erfolg lag nicht in ihm selbst. Er trat zurück. Er hatte den Geist Gottes.

(Fortsetzung von Seit 53.)

Unser himmlischer Vater läßt sich herab, in der allereinfachsten Weise mit uns zu reden und uns dies auf's Herz zu legen. „Frühe säe deinen Samen, und laß des Abends deine Hand nicht ab,“ d. h.: Brauche alle und jede Gelegenheit, die der Herr dir gibt, suche die Zeit auszukaufen, denn du hast nur ein Leben hier auf Erden, und dies eine Leben ist ein sehr kurzes Leben, ein sehr kurzes verglichen mit der Ewigkeit; deshalb mache guten Gebrauch davon. O der Segen, welcher daraus entspringt, wenn man darauf achtet! Bei jeder Gelegenheit, unter allen Umständen laßt uns, nachdem wir des Herrn Segen gesucht haben und in der rechten Herzensstellung sind, ein Wort für Christum hier und dort, und überall fallen lassen, und nachdem wir es geredet haben, dann laßt es uns wieder und wieder im Gebet vor den Herrn bringen.

Und wenn endlich die Erntezeit kommt, und wir uns in der Herrlichkeit befinden, so wird das Kind, für welches wir gebetet haben, dort ge-

funden werden; — jener alte Krippel, welchem wir zufällig auf der Straße begegneten, und mit dem wir sprachen, wird im Himmel sein; jene schwindfüchtige Person, die wir lange Zeit jeden Tag besuchten, und welche wenig oder gar nicht acht gab auf das, was wir hier zu sagen hatten, wird in der Ewigkeit gefunden werden, indem sie zuletzt noch zu Herzen genommen, was wir ihr so manches Mal gesagt haben; und obgleich wir nichts davon sahen, so segnete Gott doch unser Wort. O, eine Menge von Fällen werden wir zuletzt finden, wo unsere Arbeit, unser Werk und unser Dienst entgegen aller natürlichen Erwartung doch gesegnet worden ist.

Ich stand einmal hier vor ungefähr 62 Jahren und predigte das Wort des Lebens, und als ich aufgehört hatte und in die Sakristei gegangen war, war ich so niedergeschlagen, weil meine Worte mir so kalt, so geistlos und so ohne Leben vorkamen. Und erst drei Monate später hörte ich, daß durch jene selbe Predigt 19 Personen reich gesegnet worden waren.

Und genau so werden wir es mit unserer Arbeit und unserm Dienst am Ende finden. Gar oft scheint es uns, daß die vielen Gelegenheiten, von denen wir im Dienst Gebrauch gemacht haben, verloren seien. Und doch wird man am Ende sehen, daß alles von Gott anerkannt wurde, alles im Buch der Erinnerung niedergelegt, all unsere Arbeit am Ende nicht vergebens ist, und jetzt kommt die Erntezeit.

Aber laßt uns sorgfältig darauf achten, daß, wenn die Erntezeit kommt, es auch etwas zu ernten gibt, weil wir gearbeitet haben. Wenn wir keine Arbeit tun, wenn wir einen sorglosen, gedankenlosen Wandel führen, ohne Gebet und ohne mächtiges Rufen zu Gott, dann mögen wir uns nicht wundern, daß, wenn die Erntezeit kommt, es kein Ernten gibt, soweit wir in Betracht kommen. Aber gewißlich, wenn das mächtige Rufen zu Gott vorhanden gewesen ist, wenn wir gesät haben, wenn wir uns selber Got-

zur Verfügung gestellt haben, dann werden wir ganz gewiß auch ernten.

Die Glocke.

Eine Diakonissin hatte über ihrem Bett in schmucklosem Rahmen den Spruch aufgehängt: „Der Meister ist da und ruft dich.“ Neben diesem Spruche war die Glocke angebracht, welche zu den Kranken rief. Wenn nun die Schwester bei Tage aus ihrer kurzen Erholung oder bei Nacht aus dem Schlafe durch die Glocke in den Krankensaal gerufen wurde, und es ihr oft schwer fiel, ihrer Auidigkeit Herr zu werden oder ihr Tun und Ruhes beiseite zu setzen, so blühte sie auf den Spruch und ging ohne Murren mit neuer Kraft immer wieder an ihre Arbeit.

Wenn doch eine jede christliche Frau und Jungfrau solch ein Glöcklein in ihrem Hause hätte, das sie zur Linderung der Not und zu den Werken christlicher Barmherzigkeit rief! Wenn doch auch dies unser Blatt allerwärts, wo es in ein Haus kommt, dieser Glocke Ton hätte: „Der Meister ist da und ruft dich!“

Ein neues Liederbuch.

Himmels-Harfe

besonders geeignet zum Gebrauch in Sonntagschuler, Jugendvereinen und Evangelisationsversammlungen. Zusammengestellt von J. R. Sprunger und H. J. Dyck. Dieses Buch enthält 178 Lieder aus den verschiedensten Quellen gesammelt, etwa 60 davon sind aus den neuesten englischen Liedern ins Deutsche übersetzt, zu dem eine Anzahl ganz neuer.

Dieses Liederbuch wird Jung und Alt interessieren, weil die verschiedensten Lieder für die verschiedensten Gelegenheiten darinnen enthalten sind.

Das Buch ist für die Presse bereit und wird in kurzem fertig sein. Wir haben 46 dieser Lieder in einem Pamphlet drucken lassen, wovon schon viele versandt worden sind. Der Preis der „Himmels-Harfe“ ist 35 Cent. Wer diesen Betrag als Bestellung auf eines derselben einsendet, erhält die Auswahl von 46 Liedern sogleich frei zugesandt und die „Himmels-Harfe“ folgt, sobald sie zum Verkauf bereit ist.

Man schreibe sobald wie möglich

Light and Hope Publ. Co.

Birmingham, Ohio.